

ERBITTERTE LIEBE

von
Jean Tinder

Übersetzung: Gerlinde Heinke

Lektorat: Birgit Junker

Wie kann ich Menschen lieben, die ich nicht mag?

Glaube ich wirklich an die Liebe 2.0? Was immer ich glaube, muss praktisch und im Alltag anwendbar sein, denn all unsere schönen Konzepte und Theorien sind nutzlos, wenn ich sie in den schmutzigen Gräben einer Welt im Umbruch nicht umsetzen kann. Für mich ist eine erbitterte Hingabe für die Liebe dringender denn je. Aber wie kann man die nicht Liebenswerten lieben?

Wie kann ich das Gute in denen finden, die schlecht zu sein scheinen?

Theoretisch ist es leicht, an das Gute im Menschen zu glauben. Wir können überall auf der Welt inspirierende Beispiele von Güte und Mitgefühl finden. Es ist auch ziemlich einfach, das Gute in den Menschen um uns herum zu sehen, sogar in den Fremden, die an uns vorbeigehen. Die wirkliche Herausforderung liegt irgendwo zwischen dem Abstrakten und dem Naheliegenden. Wie kann ich das Gute in Menschen sehen, die sich herzlos, gierig und machthungrig zeigen und die gleichgültig gegenüber dem Leid sind, das sie verursachen? Wie kann ich Licht in der Dunkelheit finden?

Diese Rätsel haben mich in letzter Zeit herausgefordert, und die Lösungen fallen mir schwer. Mein Körper verkrampft sich, mein Herz beginnt zu pochen und mein Verstand schreit auf. Aber die Sache ist die, dass ich mich nicht damit herausreden kann, dass es zu schwer ist oder „ich nicht weiß wie“. Wenn ich eine Überzeugung wähle, muss sie allgemein gültig sein und nicht nur dann, wenn es leicht ist. Wenn ich an das Gute im Menschen glaube, muss ich es in jedem finden, auch in den schwierigsten Menschen und selbst dann, wenn es mir unmöglich erscheint.

Bei all den Nachrichten, die man hört, habe ich mich in letzter Zeit oft von Schwere, Angst und Wut überwältigt gefühlt - gefangen in emotionaler Aufruhr über Situationen, die eigentlich gar nicht meine Schuld sind. In der Tat kann es wütend machen, die Machtspiele anderer zu beobachten, da sie zweifellos Anteile von mir widerspiegeln, die in anderen Leben dasselbe getan haben. Aber es

fühlt sich schrecklich an, in Wut, Empörung oder Angst zu versinken, und es ist klar, dass ich andere nicht so verändern kann, dass sie meinen Erwartungen entsprechen, also... was soll ich tun?

Ich bat mein Selbst um Rat, wie ich in dem gegenwärtigen Chaos das Gleichgewicht halten kann. Die Antwort kam als eine Vision von Platons Höhle, einem Ort der Schatten, Monster, Illusionen und Angst, der von unsichtbaren Puppenspielern kontrolliert wird.

Platons Höhlengleichnis ist eine Metapher für menschliche Auffassungsgabe und menschliches Wissen. In der Geschichte sind Gefangene mit dem Gesicht zur Wand in einer dunklen Höhle angekettet und können nicht nach draußen sehen. Hinter ihnen wirft ein Feuer Schatten von Gegenständen an die Wand, und die Gefangenen halten diese Schatten für die Realität. Wenn ein Gefangener freigelassen und der Außenwelt ausgesetzt werden würde, hätte er zunächst Schwierigkeiten, die echte Gestalt der Gegenstände zu erkennen, da er bisher nur deren schemenhafte Darstellungen kannte. Dieses Gleichnis veranschaulicht, wie Menschen in Unwissenheit leben und Illusionen mit der Wahrheit verwechseln können, und hebt die transformative Reise der Erleuchtung hervor, wo man sich vom Schatten falscher Überzeugungen hin zur Klarheit von Verständnisses und Wahrheit bewegt ([Quelle](#)).

Als ich über dieses Bild nachdachte, dämmerte mir die Weisheit: Schatten können nur in der Dunkelheit existieren. Bei genügend Licht verschwinden sie einfach, unabhängig davon, woher das Licht kommt.

Natürlich wäre es großartig, aus der Höhle ins Sonnenlicht der Erleuchtung zu entkommen, aber was wäre, wenn die „Gefangenen“ wüssten, dass sie bereits eine Lichtquelle in sich tragen? Was, wenn niemand gerettet oder herausgefordert oder verändert werden müsste, weil alles, was diese Erdhöhle wirklich braucht, mehr Licht ist?

Während ich offenbar immer noch Aspekte habe, die das Schwert in die Hand nehmen und gegen den ganzen Mist auf der Welt kämpfen wollen, weiß mein Meister-Selbst, dass die Dämonen in Wirklichkeit nur Schatten sind. Und ein Kampf wird sie ebenso wenig verändern wie die Steinwand, auf der sie tanzen.

Mit anderen Worten: Wenn sich die Welt chaotisch und voller Schmerz anfühlt, wenn die Nachrichten von „Monstern“ beherrscht werden, wenn ich mich ratlos fühle, ist die Lösung einfach: *leuchte*, denn Licht ist alles, was nötig ist. Und wenn mich etwas immer noch erschreckt? Dann flüstere ich mir zu: „Mehr Licht. Mehr Licht. *Mehr Licht*.“

Das Letzte, was diese Welt braucht, ist ein verängstigter, frustrierter Möchtegern-Meister. Ich muss nicht gegen die gruseligen Monster oder die unheimlichen Schatten, die sie werfen, kämpfen. Ich muss nur hell genug leuchten, damit ich die wahre Realität - *das Gute* - sehen kann, von dem ich weiß, dass es schon da ist. Die Schatten mögen überzeugend real sein, aber ich weigere mich, mich täuschen zu lassen. Also entspanne ich mich, atme tief durch und lasse meinen Körper wissen, dass er wieder in Sicherheit ist - und wieder und wieder. Und wieder. Ich erinnere mich daran, dass die Leute, die Schlagzeilen machen, nicht von Natur aus böse sind; sie sind nur damit beschäftigt herauszufinden, wie Energie funktioniert, genau wie wir es getan haben. Der Unterschied besteht darin, dass ihre Spielchen vor aller Augen ablaufen.

Wenn sich also mein Magen zusammenzieht und die Angst sich einschleicht, wenn mein Verstand gegen die Dunkelheit wütet, flüstere ich mir wieder zu, dieses Mal heftiger: „Mehr Licht, Liebes. Mehr Licht. Mehr Licht!“ Und wisst ihr was? Wenn ich das tue, werden die verborgenen Funken des Guten sichtbar, und die Liebe schwillt ganz natürlich an.

„Erbitterte Liebe“ bedeutet nicht, dass man sie anderen aufzwingen muss. Bei der Liebe 2.0 geht es nicht einmal darum, andere Menschen zu lieben. Es geht um eine erbitterte innere Zusage, *Liebe zu sein*, komme was wolle. Es ist eine Weigerung, dem Stress, der Angst und Furcht nachzugeben, unabhängig davon, was in der Welt passiert. Wenn Teile von mir immer noch mit diesen Emotionen reagieren, sagt mir das nur, dass es einige Aspekte gibt, die nach Hause kommen müssen.

Ein Meister lebt einfach nicht in Unruhe und Angst. Also wähle ich mit erbitterter Entschlossenheit, zu leuchten, zu lieben und das Gute in jeder Seele auf diesem Planeten zu sehen. Es ist da, ob ich nun einen Weg finde, es zu erkennen, oder ob ich den Schatten nachgebe. Die Sichtweise erschafft die Realität, und meine Sichtweise ist immer meine Wahl. Wenn ich jemanden als Tyrannen, Soziopathen oder als einen anderen „Anderen“ abstemple, verberge ich seine angeborenes Güte vor meiner eigenen Sicht und glaube den furchterregenden Schatten, was mich nicht aus der Höhle befreit. Also kehre ich wieder erbittert zur Liebe zurück, indem ich mich daran erinnere: „Licht, Licht, mehr Licht.“

Wenn *ich* ihre Güte nicht sehen kann, wer dann? Das ist die Liebe, die Yeshua gelehrt hat.

Vor ein paar Tagen hatte ich das bittersüße Erlebnis, die Trauerfeier für Präsident Jimmy Carter zu sehen, einen Mann von Integrität und Mitgefühl. Einer der Beiträge war das Vorlesen von Yeshuas „Bergpredigt“. Ich hatte sie jahrzehntelang nicht mehr gehört, aber in diesem modernen Zeitalter bekam sie für mich eine neue Bedeutung:

Gesegnet sind die geistig Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Gesegnet sind die, die trauern, denn sie werden getröstet werden.

Gesegnet sind die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde erben.

Gesegnet sind die, die nach Gutem hungern und dürsten, denn sie werden satt werden.

Gesegnet sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit empfangen.

Gesegnet sind die mit reinem Herzen, denn sie werden Gott sehen.

Gesegnet sind die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Gesegnet sind die, die um des Guten willen verfolgt wurden, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Gesegnet seid ihr, wenn die Menschen euch beschimpfen und verfolgen und fälschlicherweise allerlei Böses gegen euch sagen, wegen der Liebe. Freut euch und seid fröhlich, denn euer Lohn im Himmel ist groß.

Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Hügel liegt, kann nicht verborgen werden, noch zünden die Menschen eine Kerze an und stellen sie unter einen Korb, sondern auf den Leuchter, damit sie allen, die im Haus sind, Licht schenkt.

(Matthäus 5:3-14, NIV, mit etwas literarischer Freiheit)

Die Menschen, die in Machtspiele verwickelt sind und Schatten werfen, sind Experten in Negativität; das ist ihre Spielwiese. Aber wenn wir ihre Güte beleuchten und *trotzdem* Liebe ausstrahlen, dann ist das Neuland.

Bei erbitterter Liebe geht es nicht darum, die Handlungen anderer Menschen zu entschuldigen. Es geht darum, die Sichtweisen zu wählen, die mir als Meister auf Erden dienen. Und dieser Meister ist entschlossen, die Liebe zu wählen, wieder und wieder und wieder.